

Käthe Kollwitz (1867–1945)

Vergewaltigte Bauernfrau im Krautgarten liegend, 1907

Bleistift und Kohle

43,6 × 61 cm

Bez. u. r.: Kollwitz, o. l.: Oberer Teil muss etwas klein[er] 50

Nagel/Timm 417

LSK 94.06

Die Zeichnung ist als Entwurf zum zweiten Blatt der Radierfolge *Bauernkrieg* entstanden, die Käthe Kollwitz zwischen 1903 und 1908 beschäftigt hat. Sie schuf zahlreiche Vorzeichnungen zu den einzelnen Platten, die zum Teil exakte Naturstudien der Pflanzenwelt enthalten. Wichtig aber waren ihr vor allem Skizzen zu den Hauptfiguren und Szenen. So sind zur *Vergewaltigten Bauernfrau* neben zahlreichen Pflanzenstudien drei Vorzeichnungen bekannt,¹ von denen nebenstehendes Blatt der Radierung am nächsten kommt. Bis auf die veränderte Armhaltung ist die Position der Liegenden genau übernommen. Doch wirkt die Zeichnung ungleich dramatischer und direkter als die radierte Fassung – was übrigens bei den meisten Vorzeichnungen zu diesem Zyklus der Fall ist. Man vergleiche nur die Studie zur *Schwarzen Anna*, die als Zeichnung den Titel *Losbruch* trägt. In die Zeichnung hat die Künstlerin ihre Leidenschaft übertragen können, die sie dem Bildgegenstand gegenüber empfand. Die Radierung bremst gewissermaßen ihren dynamischen Duktus. Dieser Duktus erhebt die *Vergewaltigte Bauernfrau* zum Meisterwerk. Mit schwarzer Kohle ist der Frauenkörper gezeichnet, eingebettet in die mit zartem Bleistiftstrich skizzierte Pflanzenwelt. Der Gewaltakt wird gerade an dieser unterschiedlichen Behandlung deutlich. Schwarz, trauervoll hebt sich der geschändete Körper von der nur angedeuteten – heilen – Natur ab. Quer im Bildzentrum durchschneidet der Körper mit gespreizten Beinen die Fläche. Durch die nur im Ansatz markierten Beine (im Gegensatz zur ausgeführten Radierung) konzentriert sich der Blick ganz auf den Körper. Die verschränkten Arme über dem Kopf verdecken die Augen, aber der vor Qual schreiende Mund ist sichtbar. Inmitten ihres Gartens liegt die Frau auf ihrem Stückchen Erde, beinahe schon tot und eins mit ihm. Aber der geöffnete Mund, aus dem man den verzweifelten Schrei zu hören meint, zeigt uns an, dass sie lebt. Hier liegt das Moment

stärkster Expressivität. Um den verzweifelten Schrei legen sich die Arme als dunkle Umrahmung. Dies ist der schwärzeste Teil der Zeichnung, das tiefe Dunkel wird Ausdruck der Trauer. Käthe Kollwitz hat ihre Vorzeichnungen vehement ausgeführt. Der Strich vibriert unter der Angespanntheit des Gefühls. Die impulsive Linie, die Herausarbeitung der Kontraste – die Qual der geschändeten Frau im schweren Duktus des Kohlestiftes und die überaus zarte Strichführung der unschuldigen, angesichts des Verbrechens zugleich ohnmächtigen Natur – übermitteln uns das persönliche Engagement, das Käthe Kollwitz in ihre Arbeit einbrachte.

Der Zyklus *Bauernkrieg* verzichtet auf jegliche symbolistische Bildsprache, die unter dem Einfluss von Max Klinger manchmal im Werk der Künstlerin um die Jahrhundertwende spürbar ist. Die Darstellung ist überzeugend realistisch, sowohl was die zentrale Bildfigur betrifft wie das Ambiente des Gartens und das durch Sonnenblumen starrende Kind, das als Zeuge verständnislos dem Akt beigewohnt hat. Begonnen hatte Käthe Kollwitz den Zyklus unter dem Eindruck der *Geschichte des grossen deutschen Bauernkrieges* von W. Zimmermann, die 1844 erschienen war. Aber wie immer, wenn sie von einem historischen Inhalt ausgeht, aktualisiert sie die Geschichte und setzt sie gleichnishaft in die Gegenwart, um auf die trostlosen sozialen Zustände aufmerksam zu machen. So geschah es beim *Weberaufstand*, den sie 1898 als ersten bedeutenden Radierzyklus veröffentlichte, und so nimmt sie sich auch des *Bauernkrieges* an, dessen dramatische Szenen sie – angeregt durch den literarischen Text – zeichnerisch umsetzt. Symbole waren ihr für diese Form der direkten Darstellung nicht ausreichend. Sie wollte bewegen durch die packende, sichtbare, naturalistische Schilderung. Edvard Munchs *Schrei* ist das Symbol eines Schreies, bei dem die ganze Landschaft in diesen Schrei mitaufgenommen ist. Käthe Kollwitz' Schrei soll gehört werden. E.B.

¹ Käthe Kollwitz. Die Handzeichnungen. Hrsg. Otto Nagel. 2. Aufl. Stuttgart, 1988, Nrn. 417–419. Die Künstlerin versah die Zeichnungen häufig mit Bleistiftnotizen, gebrauchte sie also als Arbeitsunterlagen. Ebenso wie unsere Zeichnung eine Arbeitsnotiz enthält, ist auch Nr. 419 beschriftet: «Frau liegt zu nah dem Hause, Frau noch zu gross.»